

www.oasis-socialis.at
www.facebook.com/oasissocialis
www.linkedin.com/company/oasissocialis
www.youtube.com/@oasissocialis



Jahresbericht 2025



Anerkannte Einrichtung nach den Förder-
richtlinien des Fonds Soziales Wien,
gefördert aus Mitteln der Stadt Wien.

Vollbetreutes Wohnen I seit 16.04.2018



Anerkannte Einrichtung nach den Förder-
richtlinien des Fonds Soziales Wien,
gefördert aus Mitteln der Stadt Wien.



Medieninhaberin und Herausgeberin:

Oasis Socialis gemeinnützige GmbH

1090 Wien, Währinger Straße 67

Datenauswertung & Redaktion:

Altenhofer Isabella, MA

Burtscher Martina, MA

Eder Alexander, MA

Haydn Wolfgang, MA MA

Schinnerl Annika, BA

Besitz und Rechte der Texte, Abbildungen, Grafiken & Fotos:

Oasis Socialis gemeinnützige GmbH

Geschäftsführung Mag. Walter Eichmann

Literaturliste auf Anfrage.

Unsere Partnerorganisationen



Unsere Hauptpartner



Anerkannte Einrichtung nach den Förderrichtlinien des Fonds Soziales Wien, gefördert aus Mitteln der Stadt Wien.



Kinder- und Jugendhilfe

Unsere Mitgliedschaften



IVS Wien Interessensvertretung sozialer Dienstleistungsunternehmen für Menschen mit Behinderung



Wir unterstützen



INHALTSVERZEICHNIS

Inhaltsverzeichnis.....	4
Vorwort	5
TRANSITION 2025	6
Qualität und Wirksamkeit 2025	7
Qualitätssicherung im Jahreskreis	7
Zielerreichung und Wirksamkeit	9
Zufriedenheitsbefragung – Ergebnisse Bewohner:innen	12
Zufriedenheitsbefragung – Ergebnisse Mitarbeiter:innen	14
Mitsprache und Beteiligung in der TRANSITION.....	15
Entwicklungen in der Partizipationsgruppe „Bestimme mit in der TRANSITION“	15
Beschwerdeprozesse.....	16
Gendermainstreaming	16
Praxiseinblicke.....	17
Betätigungen im Alltag der TRANSITION – Warum sie aus ergotherapeutischer Sicht so wichtig sind und wie dazu Motivation gefunden werden kann.....	17
Praktikum in der TRANSITION – Erfahrungsbericht.....	18
Trauerprozesse ermöglichen und begleiten als wichtige Aufgabe in der professionellen Beziehungsarbeit.....	19
Berichte aus dem Urlaub	20
Urlabsaktion in Bad St. Leonard	20
Drei erlebnisreiche Tage voller Gemeinschaft und Freude in Salzburg.....	20
Ausblick.....	22
Wichtige Projekte 2026	22
Gender Mainstreaming 2026.....	22
Kontaktdaten	23

VORWORT

Geschätzte Leser:innen!

Wenn Sie den Jahresbericht in den Händen halten, schreiben wir wahrscheinlich Juni und es ist seit Jahresbeginn vieles passiert:

Die Oasis Socialis gemGmbH TRANSITION wurde gemäß den Vorgaben erneut als Einrichtung des Fonds Soziales Wien anerkannt. Die Vorbereitung einer Re-Anerkennung ist zeitaufwendig und eine der wichtigsten Aufgaben des Leitungsteams. Es geht um Nichts weniger als den Fortbestand eines Angebotes. Es freut uns daher sehr, dass dies erneut gelungen ist und wir uns mit unserem Hauptpartner Fonds Soziales Wien nun gemeinsam der nächsten Arbeitsperiode widmen können.

Gleichzeitig befindet sich unsere Organisation in einer wichtigen internen Umstrukturierung. Gemeinsam mit unserer Schwesterorganisation TURN und TWIST, der Oasis Socialis KIJU gemGmbH, wachsen wir unter einem stärkeren gemeinsamen Dach als „Sozialpsychiatrische Angebote der Oasis Socialis gemGmbH und Oasis Socialis KIJU gemGmbH“ weiter zusammen. Daraus ergeben sich auch neue Rollenverteilungen. Das ist auch der Grund dafür, dass wir uns heuer als Bereichsleitung und Einrichtungsleitung das erste Mal gemeinsam an Sie wenden.

Am 16.04.2026 durften wir außerdem bereits unseren 8. Geburtstag feiern. Ein schöner Anlass, um innezuhalten und auf das gemeinsame Erreichte stolz zu sein. Gleichzeitig befinden wir uns mit dem gesamten Sozialbereich in wirtschaftlich herausfordernden Zeiten. Konsolidierungsdruck bei gleichbleibenden bis sich steigernden Workload begleiten unsere tägliche Arbeit und verlangen uns als Organisation einiges ab.

Umso mehr freut es uns, dass auch heuer wieder ein toller Jahresbericht gelungen ist. Die 6. Ausgabe soll Ihnen einen umfassenden Rückblick auf das Jahr 2025 sowie einen Ausblick auf die Entwicklungen und Vorhaben für 2026 bieten. Unser besonderer Dank gilt Isa, Tini und Alex, den Hauptverantwortlichen für den Bericht, sowie dem gesamten Team der Transition, das mit viel Einsatz an dieser Ausgabe mitgewirkt hat.

Wir wünschen Ihnen viel Freude beim Lesen!

Annika Schinnerl & Wolfgang Haydn
Einrichtungsleitung & Bereichsleitung



TRANSITION 2025

Wolfgang Haydn

Unser vollbetreutes, multiprofessionell begleitetes Wohn-, Tagesbetreuungs- und Therapieangebot TRANSITION bietet Platz für 13 Bewohner:innen. Unsere Zielgruppe sind Menschen zwischen dem 16. und 25. Lebensjahr, die an komplexen psychiatrischen Erkrankungen (leiden), die oftmals mit einer chronischen und erheblichen Selbst- und/ oder Fremdgefährdung assoziiert sind. Demnach sind der Fonds Soziales Wien und die Wiener Kinder- und Jugendhilfe unsere Hauptpartner:innen. Unsere Mission bleibt die individuelle und planmäßige Unterstützung bei Lebensbewältigung und Wohnen bei größtmöglicher Selbstbestimmung der Bewohner:innen mit folgenden Zielen:

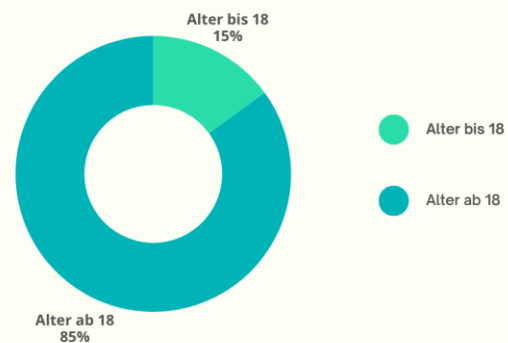
- Größtmögliche Mündigkeit, selbstständiges Leben & Wohlergehen
- Verbesserung der psycho-sozialen Funktionsfähigkeit
- Reduktion der stationären Psychiatrieaufenthalte
- Weiterführung von Nachreifungsprozessen
- Erfolgreicher Übergang von der kinder- und jugendzentrierten zur erwachsenenzentrierten bio-psycho-sozialen Versorgung

Mit unserem Angebot sind wir im Leistungsstufensystem. Dies bedeutet, dass unseren Bewohner:innen je nach individuellem Bedarf, unterschiedliche Mengen an Fachkräftestunden bewilligt sind. Im vollbetreuten Wohnen sind das regulär die Leistungsstufen 5 – 8 (höchster Unterstützungsbedarf). Am 31.12.2025 hatten wir keine:n Bewohner:in mit Leistungsstufe 5 und eine große Mehrheit von sieben Bewohner:innen in Leistungsstufe 7. Unsere Tagesbetreuung besuchten Ende Dezember fünf volljährige Bewohner:innen.

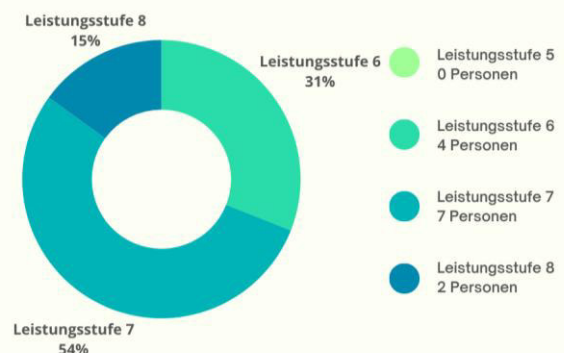
Beim Fachkräfteteam war im Jahr 2025 einiges in Bewegung. Zwei Kolleg:innen durften wir in den Mutterschutz verabschieden. Eine weitere kam aus der Karenz zurück und unterstützt uns im Rahmen ihrer Elternteilzeit. Und eine vierte Kollegin startete im Herbst ihr

Mit Stand 31. Dezember 2025 lebten 2 minderjährige und 11 volljährige Bewohner:innen bei uns. Ende 2024 waren noch 4 Bewohner:innen minderjährig. Der mittlere, sehr hohe Anteil volljähriger Klient:innen erklärt sich dadurch, dass die Personen im Mittel mit 17,5 Jahre bei uns einziehen und die durchschnittliche Bleibedauer 2,5 Jahren beträgt (siehe auch Jahresbericht 2023).

Verteilung minderjährige zu volljährige Bewohner:innen
Stand 31.12.2025



Verteilung Leistungsstufen Stand 31.12.2025



zweites einjähriges Sabbatical. Durch die Abwesenheiten gab es letzten Herbst Neueinstellungen. Wenn Bewegungen im Team aus so schönen Gründen passieren, freut es uns sehr.

QUALITÄT UND WIRKSAMKEIT 2025

Qualitätssicherung im Jahreskreis

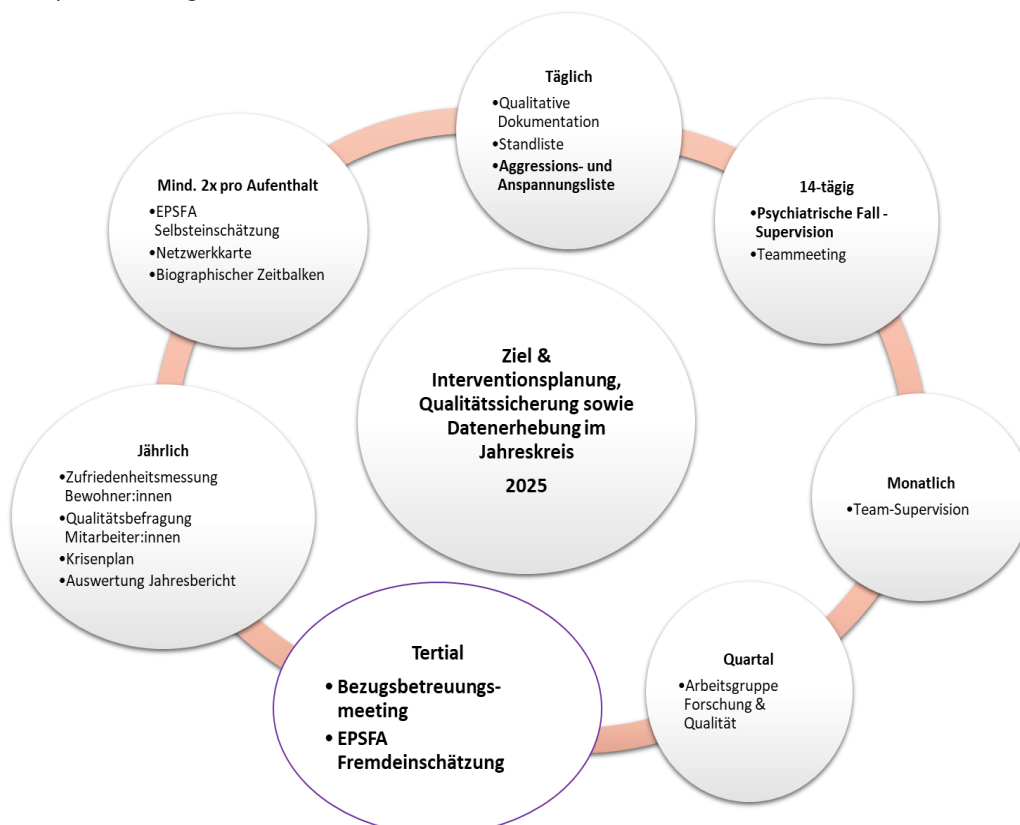
Alexander Eder

Als Einstieg in das Kapitel „Qualität und Wirksamkeit“ möchten wir mit Updates aus dem Teilbereich unserer Arbeit starten. Im Jahr 2025 war die Auseinandersetzung mit der Qualitätssicherung im Jahreskreis, neben regelmäßig anzuwendenden Basis-Tools (Übersicht Qualitätssicherung im Jahreskreis), unter anderem durch die Re-Anerkennung mit immanentem Konzept-Reflexionsprozess und die Teilnahme an verschiedenen Veranstaltungen geprägt. Außerdem können wir von einem gemeinsamen Überarbeitungsprozess der „Erhebung der psychosozialen Funktionsfähigkeit und Alltagsfertigkeiten“ mit unserer Schwesternorganisation OASE gemGmbH berichten.

Zuallererst ein **allgemeiner Überblick** - Das Qualitätsmanagementsystem im Angebot TRANSITION dreht sich

auf Bewohner:innenebene um die im mind. 2x/Jahr stattfindende psycho-soziale Diagnostik und die darauf aufbauenden Bezugsbetreuungsteammeetings, in denen die Ziel- und Interventionsplanung (im Regelfall) dialogisch für die Folgemonate festgelegt wird.

Wie oben bereits genannt ist der Prozess der Re-Anerkennung ein intensiver, wenn auch chancenreicher. Die Arbeitsgruppe Forschung & Qualität konnte die Leistungspersonen vor allem beim Prozess der Konzept Aufbereitung bzw. Anpassung/Überarbeitung unterstützen und so die stetige Auseinandersetzung mit Qualität gewährleisten.



Im Jahr 2025 fand eine Klausur mit dem Fachkräfteteam statt. Der Fokus lag unter anderem auf teamdynamischen Prozessen, der Überarbeitung von dem Beschwerdemanagement, den Aufgabengaben- und Rollenprofilen sowie die Auseinandersetzung mit Kommunikationsstrukturen.

Neben internen Prozessen konnte sich die TRANSITION auch im Außen mit der Frage nach wirkungsvoller Arbeit beschäftigen - Am 7. und 8. Mai 2025 durften wir am **18. Forschungsforum der österreichischen Fachhochschulen** an der Hochschule Campus Wien (HCW – vormals FH Campus Wien) als Vortragende

teilnehmen. Unter dem Titel „Komplexe Bedarfe bedienen - Wirkungen sichtbar machen. Der Zugang einer transitionspsychiatrischen Wohneinrichtung zum Thema Wirkungsforschung“ konnten wir neben der Präsentation unseres Ansatzes zur praxisnahen Wirkungsorientierung auch mit vielen Fachkolleg:innen in Austausch gehen und Herangehensweisen kritisch diskutieren.

Von 11. bis 13. September 2025 gestalteten wir außerdem ein Symposium am **37. Kongress der Österreichischen Gesellschaft für Kinder- und Jugendpsychiatrie, Psychosomatik und Psychotherapie (ÖGKJP)** unter dem Thema „*Neue Wege gehen – die sozialpsychiatrischen Angebote TWIST, TURN und TRANSITION als Wiener Innovationen im Komplementärbereich*“ mit. In Kooperation mit dem Psychosozialen Dienst Wien (PSD) und der OASE gemGmbH wurden von der TRANSITION Beiträge zu „*TRANSITION - Rückblick und Ausblick auf Österreichs erstes sozialpsychiatrisches Transitionsangebot im Komplementärbereich*“ und „*Auf Augenhöhe? Praxiseinblicke in die Partizipation im Rahmen einer Institution*“ eingebracht. Auch hier können wir von einem gelungenen Austausch mit Kolleg:innen berichten.

Die Einreichung und Vorbereitung der Beiträge wurde von der Arbeitsgruppe Forschung & Qualität sowie den Professionist:innen

der TRANSITION als Reflexionsprozess genutzt, die Frage nach komprimierter Präsentation von Haltungs- und Konzeptansätzen und die Diskussion mit Kolleg:innen kann gewinnbringende Perspektiven eröffnen.



Im Zuge der Zusammenarbeit der Arbeitsgruppe Forschung & Qualität (TRANSITION) und der Arbeitsgruppe Soziale Diagnostik wurde und wird außerdem der Bogen zur „Erhebung der psychosozialen Funktionsfähigkeit und Alltagsfertigkeiten“ überarbeitet, mit dem Ziel der Nutzung für eine breitere Altersgruppe und als inner-organisationales Informations-Tool möglich zu machen.

Zielerreichung und Wirksamkeit

Alexander Eder

Auch dieses Jahr möchten wir das Themenfeld der Zielerreichung wieder mittels der Darstellung des Verlaufs der Kompetenzentwicklung der im Jahr 2025 ausgezogenen Bewohner:innen beleuchten. Basis dafür ist unser selbst entwickeltes Diagnostik-Tool „Erhebung zur psychosozialen Funktionsfähigkeit und Alltagsfertigkeiten (EPSFA)“, welches via Fremderhebung durch zwei Professionist:innen der TRANSITION

versucht, den Unterstützungsbedarf der Bewohner:innen in verschiedenen Lebensbereichen festzustellen. Es wird auf einer Skala von 1 (benötigt keine Unterstützung) bis 6 (benötigt immer Unterstützung) eingeschätzt inwieweit unsere Bewohner:innen Dinge selbstständig bewältigen bzw. wo es Unterstützungsbedarf von Seiten der Professionist:innen gibt. Zum Verständnis wird die Skala in tabellarischer Form mit Ankerbeispielen dargestellt:

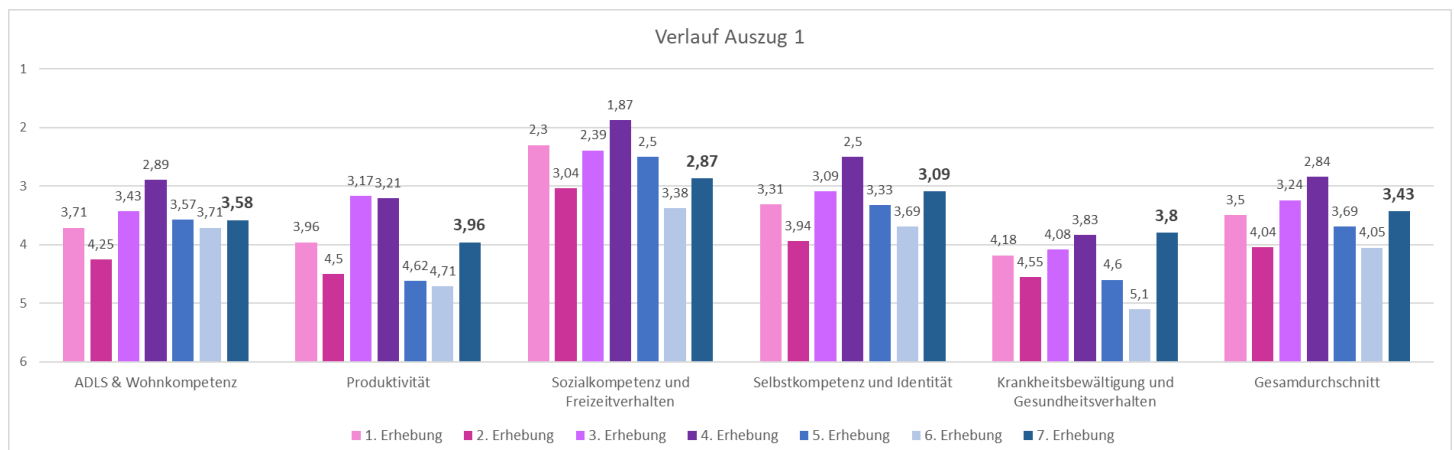
1 ... immer ohne Unterstützung möglich (100% – 82,5%)	Bewohner:in macht sich völlig selbstständig Termine aus und nimmt diese ohne Erinnerung wahr. Die Termine werden fallweise gemeinsam nachbesprochen.
2 ... häufig ohne Unterstützung möglich (82,4% - 66,8%)	Bewohner:in wird ans Saubermachen in der Wohnung erinnert und bekommt in Krisenzeiten Putzunterstützung.
3 ... eher ohne Unterstützung möglich (66,7% - 50,1%)	Bewohner:in kann bei mehreren Gelegenheiten ihren Erholungsbedarf erkennen, braucht jedoch öfter Unterstützung bei Planung und Durchführung.
4 ... eher nicht ohne Unterstützung möglich (50% - 33,4%)	Bewohner:in sucht in angespannten Phasen regelmäßig die Professionist:innen auf, Entspannung kann eher durch Anleitung gemeinsam, als alleine herbeigeführt werden.
5 ... häufig nicht ohne Unterstützung möglich (33,3% - 16,7%)	Bewohner:in wird in den meisten Fällen bei den Einkäufen und beim Kochen angeleitet.
6 ... nicht ohne Unterstützung möglich (16,6% - 0%)	Die Medikamente werden für den:die Bewohner:in besorgt, eingeschachtelt und jedes Mal in die Wohnung gebracht.

Im Jahr 2025 sind zwei Bewohner:innen in eigene Wohnungen mit Teilbetreuung ausgezogen. Die Beschreibung der Ergebnisse der Verlaufsauswertung, welche Rückschlüsse auf die Wirksamkeit des Angebots der TRANSITION zulässt, erfolgt für die jeweiligen Bewohner:innen individuell. Neben einer tabellarischen und

grafischen Aufbereitung der Entwicklung der psycho-sozialen Funktionsfähigkeit werden die Ergebnisse noch beschrieben und versucht einzuordnen.

Auszug/Bewohner:in 1

Auszug 1	ADLS & Wohnkompetenz	Produktivität	Sozialkompetenz und Freizeitverhalten	Selbstkompetenz und Identität	Krankheitsbewältigung und Gesundheitsverhalten	Gesamt
1. Erhebung	3,71	3,96	2,3	3,31	4,18	3,5
2. Erhebung	4,25	4,5	3,04	3,94	4,55	4,04
3. Erhebung	3,43	3,17	2,39	3,09	4,08	3,24
4. Erhebung	2,89	3,21	1,87	2,5	3,83	2,84
5. Erhebung	3,57	4,62	2,5	3,33	4,6	3,69
6. Erhebung	3,71	4,71	3,38	3,69	5,1	4,05
7. Erhebung	3,58	3,96	2,87	3,09	3,8	3,43
absolute Veränderung	-0,13	0	0,57	-0,22	-0,38	-0,07

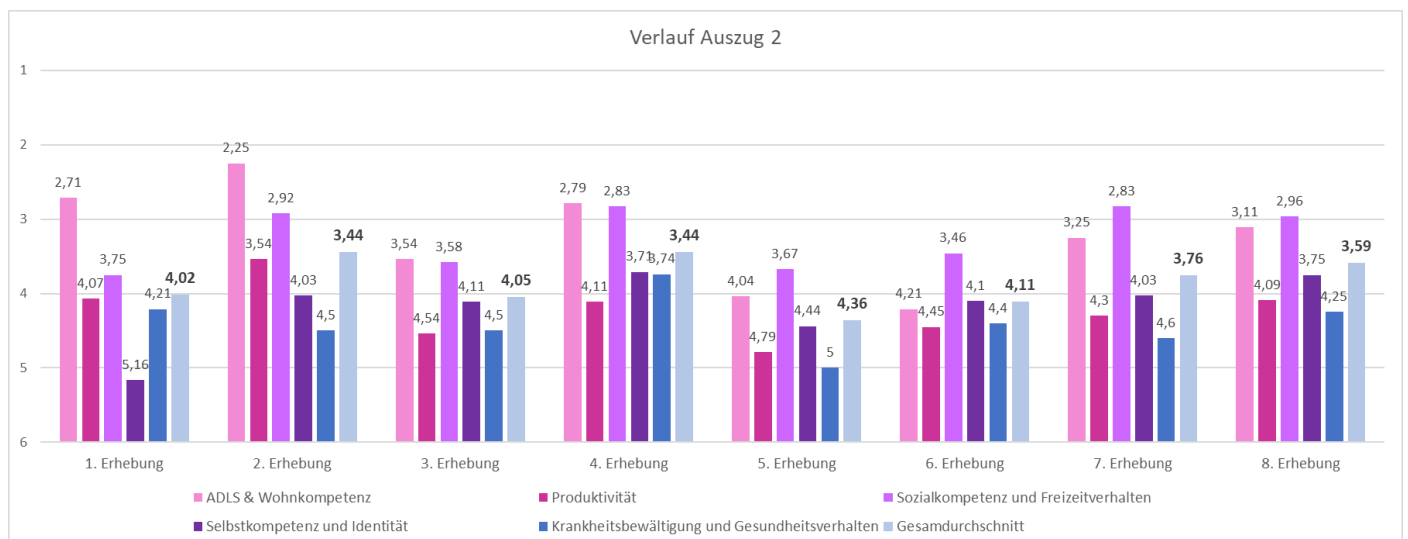


Bei Bewohner:in 1 wird ein wechselhafter Kompetenzverlauf sichtbar, welcher im Endeffekt zu einer Stabilisierung des Unterstützungsbedarfes auf eher hohem Niveau geführt hat. Es braucht auch zum Auszug noch weiterhin regelmäßige Unterstützung in den verschiedenen Lebensbereichen, eine zwischenzeitlich erreichte, recht hohe Selbstständigkeit konnte nicht gefestigt werden. Wie bereits genannt sind die Erklärungen

für nicht-lineare Verläufe sehr individuell und können nur bedingt gegeben werden. Die Entscheidung für einen Auszug trotz verhältnismäßig hohem Unterstützungsbedarf wurde dialogisch mit Bewohner:in 1 getroffen und begründet sich in einer Kombination von einer festgestellten Grenze der Angebote in der TRANSITION und dem Finden einer geeigneten Nachbetreuungseinrichtung.

Auszug/Bewohner:in 2

Auszug 2	ADLS & Wohnkompetenz	Produktivität	Sozialkompetenz und Freizeitverhalten	Selbstkompetenz und Identität	Krankheitsbewältigung und Gesundheitsverhalten	Gesamt
1. Erhebung	2,71	4,07	3,75	5,16	4,21	4,02
2. Erhebung	2,25	3,54	2,92	4,03	4,5	3,44
3. Erhebung	3,54	4,54	3,58	4,11	4,5	4,05
4. Erhebung	2,79	4,11	2,83	3,71	3,74	3,44
5. Erhebung	4,04	4,79	3,67	4,44	5	4,36
6. Erhebung	4,21	4,45	3,46	4,1	4,4	4,11
7. Erhebung	3,25	4,3	2,83	4,03	4,6	3,76
8. Erhebung	3,11	4,09	2,96	3,75	4,25	3,59
absolute Veränderung	0,4	0,02	-0,79	-1,41	0,04	-0,43



Auch bei Bewohner:in 2 wird ein wechselhafter Kompetenzverlauf sichtbar, welcher im Endeffekt zu einer Stabilisierung des Unterstützungsbedarfes auf einem ebenfalls eher hohen Niveau geführt hat. Herauszuheben ist hier unter anderem die Heterogenität des Unterstützungsbedarfes im Vergleich der einzelnen Lebensbereiche: So konnte in den Bereichen der

Produktivität und der Krankheitsbewältigung & Gesundheitsverhalten eine Stabilisierung erreicht werden, während der Unterstützungsbedarf bei den Aktivitäten des täglichen Lebens & Wohnkompetenzen gestiegen ist. Der durchschnittliche Unterstützungsbedarf als ganzheitliche Perspektive konnte dennoch reduziert werden, was vor allem

durch den Kompetenzgewinn in den Bereichen Sozialkompetenz & Freizeitverhalten sowie Selbstkompetenz & Identität begründet werden kann.

Abschließend möchten wir auch noch einige **Limitationen** unserer „Selbstbeforschung“ im Rahmen der Qualitätssicherung im Jahreskreis aufgreifen, die wir unter anderem im Zuge der oben genannten Tagungsbeiträge bereits ausgearbeitet haben:

Eine erste Limitation ist jedenfalls eine gewisse wissenschaftliche Unschärfe. Wir als Einrichtung sind uns bewusst, dass wir mit unserer Herangehensweise keinesfalls kausale Mechanismen nachweisen können. Wir wissen um Kontextfaktoren wie zum Beispiel das soziale Umfeld oder andere Größen im Helfer:innensystem und haben regelmäßige Reflexionsprozesse zum begrifflich-inhaltlichen Abgrenzungsfeld zwischen Effekt und Wirkung. Unter anderem darum haben wir uns dafür entschieden von „Wirkungsorientierung“ und einem „Zugang zu Wirkungsforschung“ zu sprechen. Wir sind uns Optimierungspotenzialen bewusst und versuchen diese bei vorhandenen Zeitressourcen auch umzusetzen (Bsp. Wirkungsplausibilisierung; Reflexion der Gütekriterien). Dieses Commitment kommt unter anderem auch aus der Verantwortung, die wir als Pilotprojekt spüren.

Zwei weitere Limitationen, die „fehlende Einheitlichkeit im Gesamtsystem“ und die „Unklarheit, wie sehr Auseinandersetzung mit Wirkungsforschung von Stakeholder:innen beachtet wird“ gehen Hand in Hand. Wenn Bewohner:innen aus anderen Betreuungseinrichtungen zu uns kommen sind wir, trotz Orientierungspunkten in Form von Qualitätsstandards von Fördergeber:innen, mit verschiedensten Bedarfserhebungen und Ziel- und Interventionsplanungen konfrontiert. Eine Vereinheitlichung, welche aus verschiedensten Gründen schwer umzusetzen ist, wird wahrscheinlich auch aufgrund der Unklarheit, wie sehr Auseinandersetzung mit Wirkungsforschung von Stakeholder:innen beachtet wird, nicht systematisch forciert.

Trotz genannter Limitationen und Herausforderungen hat die Auseinandersetzung mit dem Thema Wirkungsorientierung in der TRANSITION zum Ergebnis geführt, dass Wirkungsorientierung mittlerweile als Teil der Haltung verstanden wird - nicht als ein „Extra“ innerhalb des Qualitätsmanagements. Sie wird als zentrale Perspektive zur Selbstreflexion gesehen und trägt zur stetigen Verbesserung des Angebots für unsere Bewohner:innen oder zur Professionalisierung von Fachkräften bei.

Zufriedenheitsbefragung – Ergebnisse Bewohner:innen

Alexander Eder

Im folgenden Kapitel werden die Ergebnisse der Zufriedenheitsbefragung der Bewohner:innen dargestellt. Unabhängig von den konkreten Ergebnissen ist die erzielte **Rücklaufquote von 100%** (n=12) positiv herauszuheben. Die Bewohner:innen wurden gebeten in einzelnen Teilbereichen ihre Zufriedenheit auf einer Likert-Skala von 1 (=sehr unzufrieden) bis 6 (=sehr zufrieden) einzuschätzen, anschließend wurde Mittelwerte berechnet und in prozentuale Zufriedenheit übersetzt.

Hauptkategorien

1. **Räumlichkeiten (76,85%):** In diesem Abschnitt werden die allgemeinen Räumlichkeiten (z.B. Gemeinschaftsraum) und die Wohnungen, sowie die Ausstattung dieser bewertet. Die Bewohner:innen bewerten die **Räumlichkeiten** mit einem Durchschnitt von 4,61, was einer Zufriedenheit von 76,85% entspricht. Dies deutet darauf hin, dass die Bewohner:innen grundsätzlich zufrieden mit den angebotenen Räumlichkeiten sind, jedoch gibt es vereinzelt Unzufriedenheit, die auf potenzielle Verbesserungspotenziale hinweist. Die

Standardabweichung von 1,24 zeigt, dass es durchaus breite Unterschiede in der Zufriedenheit gibt, was auf unterschiedliche Erwartungen oder Wahrnehmungen der Bewohner:innen hindeutet. In Verschränkung mit den qualitativen Aussagen ergeben sich Verbesserungsbereiche vor allem bei Hausbesorgung in Bezug auf Ausführung sowie Unmittelbarkeit.

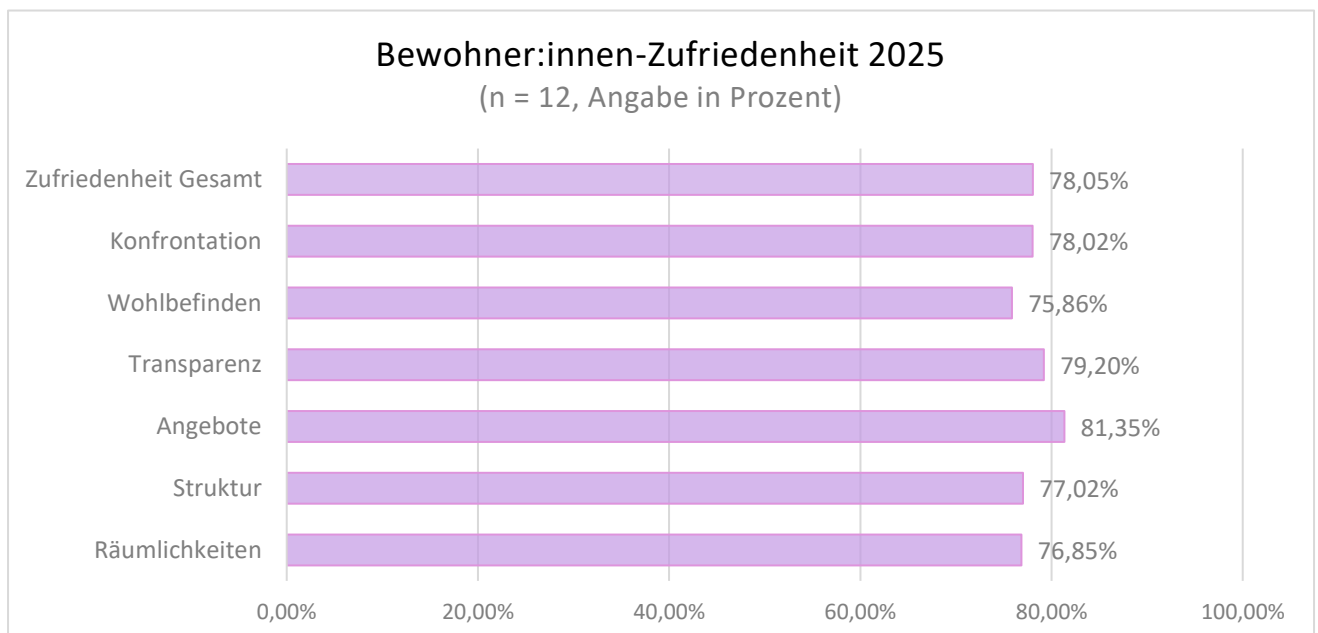
2. **Struktur (77,02%):** Der Bereich **Struktur** umfasst v.a. die Dienstplangestaltung und Anwesenheiten der verschiedenen Berufsgruppen. Der Mittelwert von 4,62 zeigt, dass die Bewohner:innen im Allgemeinen mit der Struktur der Einrichtung und den Dienstzeiten der Professionist:innen zufrieden sind. Der hohe Wert der Standardabweichung (1,25) deutet darauf hin, dass die Meinungen der Bewohner:innen in diesem Bereich recht heterogen sind.
3. **Angebote (81,35%):** Mit einem Wert von 4,88 ist die Zufriedenheit mit den **Angeboten** der höchste unter den untersuchten Bereichen. Dies spricht für eine Wertschätzung der angebotenen Dienstleistungen und Aktivitäten,

unterschieden je nach Berufsgruppe. Die erneut hohe Standardabweichung von 1,00 unterstreicht, dass auch hier die Bewertungen der Bewohner:innen insgesamt differenziert ausfallen.

- 4. Transparenz (79,20%):** Der Bereich **Transparenz** erhält mit einem Mittelwert von 4,75 eine Zufriedenheit von 79,20%. Dies bedeutet, dass die Bewohner:innen im Großen und Ganzen mit der Klarheit und Offenheit der Informationsvermittlung zufrieden sind, wobei auch hier noch Verbesserungspotenzial besteht, da ein Teil der Bewohner:innen möglicherweise eine stärkere Transparenz wünscht. Die Standardabweichung von 1,10 weist erneut auf eine Streuung der Meinungen hin.
- 5. Wohlbefinden (75,86%):** Das **Wohlbefinden** wird mit einem Durchschnittswert von 4,55 (75,86%) bewertet, was im Vergleich zu den anderen Kategorien eine etwas geringere Zufriedenheit widerspiegelt. In diesem Bereich wird u.a. erfasst, ob die TRANSITION als sicherer Ort empfunden wird, außerdem um eine Einschätzung zu Aufenthaltsmöglichkeiten in den Gemeinschaftsräumen. Mit einer Standardabweichung von 1,25 zeigt sich, dass es auch hier unterschiedliche Wahrnehmungen gibt.

- 6. Konfrontation (78,02%):** Die Bewertung des Bereichs **Konfrontation** liegt bei 4,68 (78,02%), was eine zufriedenstellende, jedoch noch verbesserungswürdige Einschätzung darstellt. Diese Kategorie umfasst Aspekte wie den Umgang mit Konflikten oder schwierigen Situationen, bei denen ein gewisses Verbesserungspotenzial wahrgenommen wird. Die Standardabweichung von 1,35 deutet darauf hin, dass hier die Meinungen unter den Bewohner:innen stark bzw. am stärksten variieren.

Zufriedenheit Gesamt (78,05%): Die **Gesamtzufriedenheit** der Bewohner:innen liegt bei 4,68, was einer Zufriedenheit von 78,05% entspricht. Zusammenfassend lässt sich also sagen, dass die Bewohner:innen überwiegend zufrieden mit ihrer Umgebung und den angebotenen Leistungen sind. Die hohe Streuung in den meisten Kategorien zeigt eine insgesamt differenzierte Zufriedenheit unter den Bewohner:innen. Die hohe Streuung kann unter anderem auch auf die hohe Rücklaufquote zurückzuführen sein.



Zufriedenheitsbefragung – Ergebnisse Mitarbeiter:innen

Alexander Eder

Im folgenden Kapitel werden die Ergebnisse der Qualitätsbefragung der Mitarbeiter:innen dargestellt. Unabhängig von den konkreten Ergebnissen ist die erzielte **Rücklaufquote von 100%** (n=13) positiv herauszuheben. Die Mitarbeiter:innen wurden gebeten in einzelnen Teilbereichen ihre Zufriedenheit auf einer Likert-Skala von 1 (=sehr unzufrieden) bis 6 (=sehr zufrieden) einzuschätzen, anschließend wurden Mittelwerte berechnet und in prozentuale Zufriedenheit übersetzt.

Hauptkategorien

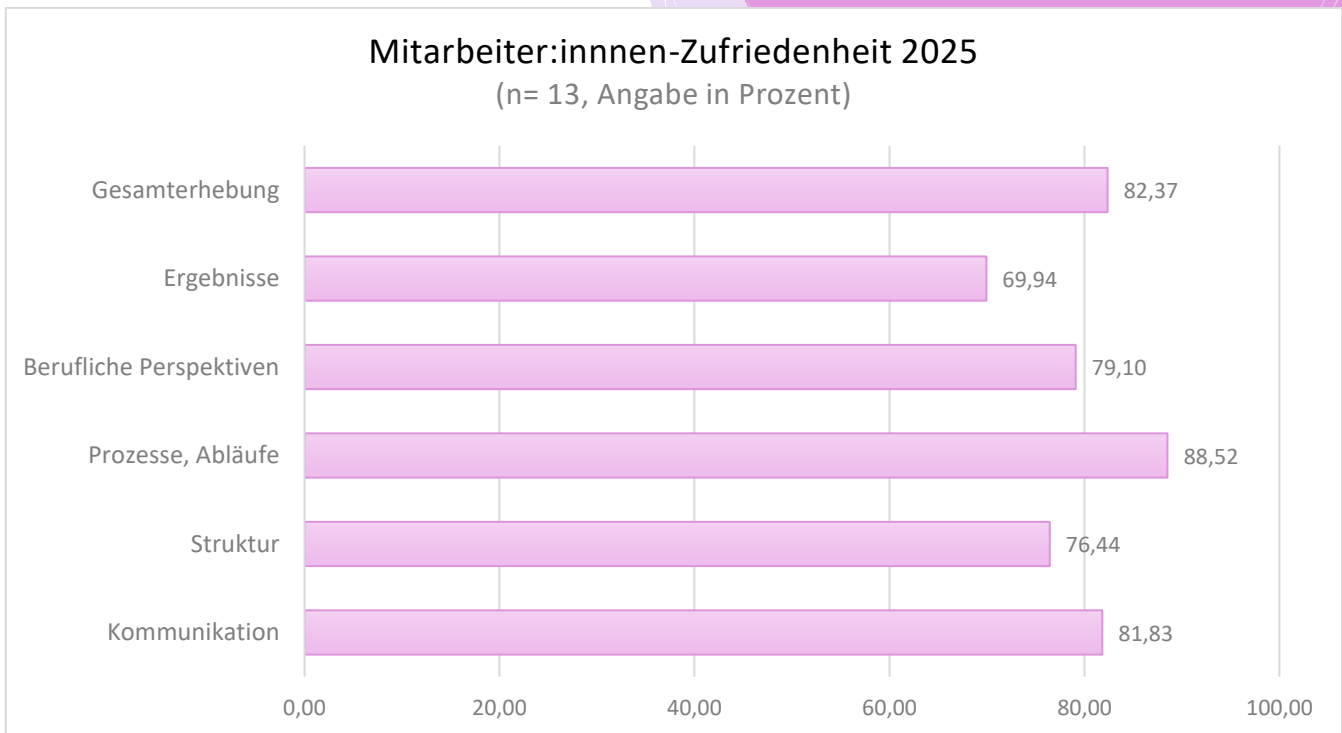
1. **Kommunikation (81,83%)**: Die Zufriedenheit im Bereich Kommunikation liegt mit 81,83% auf einem positiven Niveau. Dieser Wert deutet darauf hin, dass die Kommunikation insgesamt als zufriedenstellend wahrgenommen wird. Besonders positiv wird dabei die **Dienstübergabe** bewertet (90,60%), was auf eine hohe Zufriedenheit bei der Übergabe von Informationen und Aufgaben im Team hinweist. Der Bereich **Team-Meeting** erreicht ebenfalls einen hohen Wert von 84,00%, was auf eine effektive und angenehme Kommunikation innerhalb der Teams hinweist. Im Gegensatz dazu gibt es einige Bereiche, wie **Team-Supervision** (77,70%) und **Fall-Supervision** (78,00%), die mit niedrigeren Werten bewertet wurden, was auf Verbesserungspotenzial hinweist.
2. **Struktur (76,44%)**: Mit einer Zufriedenheit von 76,44% im Bereich Struktur wird insgesamt eine zufriedenstellende Bewertung erzielt. Dies deutet darauf hin, dass die Mitarbeiter:innen mit der Organisation und den strukturellen Abläufen in der Organisation größtenteils zufrieden sind.
3. **Prozesse und Abläufe (88,52%)**: Die höchste Zufriedenheit wurde im Bereich Prozesse und Abläufe erzielt. Mit 88,52% ist dies der Bereich mit der höchsten Zustimmungsrate. Besonders hervorzuheben ist der Bereich **Umgang mit Krisen und Gewalt** (92,60%), der eine sehr hohe Bewertung erhalten hat. Auch die Bereiche **Haltung** (86,5%) und **Aufgabenprofile**

(89,7%) zeigen eine hohe Zufriedenheit, was darauf hindeutet, dass die Mitarbeiter:innen die Arbeitsprozesse und deren Dokumentationen als gut strukturiert und klar verständlich wahrnehmen.

4. **Berufliche Perspektiven (79,10%)**: Auch die beruflichen Perspektiven werden mit 79,10% durchschnittlich positiv bewertet. Die Mitarbeiter:innen scheinen sich bezüglich ihrer beruflichen Entwicklungsmöglichkeiten unterstützt zu fühlen, was für die Bindung und Motivation im Unternehmen entscheidend ist.
5. **Ergebnisse (69,94%)**: Der Bereich **Ergebnisse** erhält mit 69,94% die niedrigste Bewertung unter den Hauptkategorien. Der Bereich umfasst unter anderem das Gefühl bei Unzufriedenheit gehört zu werden sowie wahrgenommene Veränderungspotenziale.

Gesamterhebung (82,37%) – Fazit: Insgesamt ergibt sich aus der Befragung eine Zufriedenheit von 82,37%, was einen positiven Gesamteindruck hinterlässt. Zusammenfassend lässt sich also sagen, dass die Mitarbeiter:innen mit den meisten Aspekten ihrer Arbeit zufrieden sind.

Anzumerken ist weiter, dass die Zufriedenheit der Mitarbeiter:innen im Vergleich zu Jahr 2024 (87,20%) etwas gesunken ist. Dieser Verlauf wird von den Professionist:innen unter anderem in regelmäßigen Arbeitsgruppen thematisiert und bearbeitet sowie im Plenum in der jährlichen Klausur besprochen. Als Einrichtung, verankert in einem Handlungsfeld im stetigen Wandel, sehen wir sowohl interne Gegebenheiten wie auch strukturelle Rahmenbedingungen als Einflussfaktor auf die Zufriedenheit der Professionist:innen und sind um stetige Anpassung, Weiterentwicklung bis Verbesserung bemüht.



Mitsprache und Beteiligung in der TRANSITION

Isabella Altenhofer und Martina Burtscher

Mitbestimmung und Teilhabe sind zentrale Grundprinzipien in der TRANSITION. Jugendliche und junge Erwachsene sollen nicht nur begleitet und unterstützt werden, sondern auch aktiv an der Gestaltung ihres Lebensumfeldes beteiligt sein. Demnach wird Partizipation nicht als einzelnes Projekt verstanden, sondern als

Prozess gelebt und gefördert. Im folgenden Beitrag sollen mehrere Schwerpunkte, in denen Partizipation gelebt wird, näher vorgestellt werden. Dies sind ausgewählte Aspekte, die TRANSITION versucht Partizipation jedoch ganzheitlich zu leben.

Entwicklungen in der Partizipationsgruppe „Bestimme mit in der TRANSITION“

Im Jahr 2021 wurde in der TRANSITION eine Gruppe erschaffen, die es den Bewohner:innen ermöglicht eigene Perspektiven und Ideen einzubringen und Einfluss auf das Zusammenleben und die Gestaltung des Alltags in der TRANSITION zu nehmen.

In den vergangenen Jahren hat sich die Gruppe als fixer Bestandteil etabliert und auch im Jahr 2025 fanden mehrere Termine zum Mitbestimmen in der TRANSITION statt. Ein wichtiger Schwerpunkt der Termine fokussiert auf die konkrete Gestaltung des Zusammenlebens im Haus. So wurden z.B. die Ergebnisse der Bewohner:innenzufriedenheit besprochen und Ableitungen für die Praxis gemacht. Ein weiteres Thema hat sich durch die Zentralisierung des Erwerbs von Verbrauchsgütern (Reinigungsmittel, Hygienemittel) ergeben – unsere Bewohner:innen konnten bei der Auswahl der unterschiedlichen Verbrauchsgüter mitentscheiden.

Zentral ist hierbei, dass die Gruppe eine offene, wertschätzende Gesprächsatmosphäre bietet, welche den teilnehmenden Bewohner:innen einen geschützten Rahmen bietet, in dem unterschiedliche Meinungen geäußert werden können und auch kritische Rückmeldungen Platz haben. Zudem ermöglicht die Gruppe eine größtmögliche Transparenz und Miteinbezug in Entscheidungen zu Veränderungen im Haus.

Auch für das Team bietet diese Gruppe die Möglichkeit, direkte Rückmeldungen von den Bewohner:innen zu erhalten. In der Gruppe können Anliegen, die im Alltag vielleicht nur am Rande geäußert werden, einen Raum bekommen und gemeinsam reflektiert werden.

Beschwerdeprozesse

Als Ableitung aus den Ergebnissen der Zufriedenheitsbefragung sowie der Partizipationsgruppe wurde das Konzept für den Umgang mit Beschwerden adaptiert bzw. ein überarbeitetes Konzept etabliert. Beschwerden und Kritik sind ein wichtiger Teil der gemeinsamen Arbeit in der TRANSITION, da diese Veränderungsprozesse anregen können und das Wohlbefinden der Bewohner:innen steigern kann.

Es wurde sich mehrfach ausgetauscht, welche Formen von Rückmeldung für die Bewohner:innen hilfreich und realistisch im Alltag umsetzbar sind. Dabei zeigte sich, dass es mehrere Optionen braucht, wie Anliegen an die betreffenden Stellen weitergeleitet werden können.

Bereits seit mehreren Jahren hat die TRANSITION deswegen einen Beschwerdebriefkasten, in dem anonyme Anregungen, Kritik und

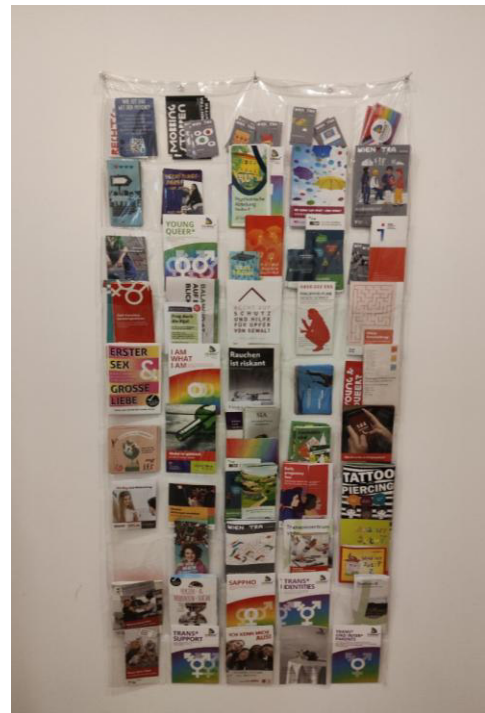
Verbesserungsvorschläge deponiert werden können. Dieser Briefkasten wird regelmäßig geleert und besprochen.

Im letzten Jahr wurde parallel zum Briefkasten ein Konzept für den Umgang mit Beschwerden erarbeitet. Darin wurden klare Abläufe festgelegt. Rückmeldungen werden regelmäßig besprochen, sollten es sich dabei um Beschwerden über andere Personen (Mitbewohner:innen oder Betreuungspersonen) handeln, werden Unterstützungsmaßnahmen vorgestellt (Mediation durch Dritte, emotionale Unterstützung), um möglichst viel Handlungsraum zu schaffen. Die zentralen Inhalte des Konzepts umfassen Transparenz, im Gespräch bleiben und Unterstützung. Es wurde dabei geachtet, dass dieser Prozess für die Bewohner:innen nachvollziehbar ist, dass Rückmeldungen ernst genommen werden und welche Schritte daraus folgen.

Gendermainstreaming

Gerade für Jugendliche und junge Erwachsene stellt die Phase des Übergangs ins Erwachsenenleben eine zeitintensive Identitätsentwicklung dar. Aus diesem Grund ist eine kritische Auseinandersetzung mit Genderrollen, Identität und unterschiedlichen Lebensrealitäten unbedingt notwendig. Auch auf dieser Ebene ist es wichtig die Bewohner:innen der TRANSITION mitbestimmen zu lassen. Wie in unserem letzten Jahresbericht nachgelesen werden kann, wurden im Zuge einer Befragung mehrere Bewohner:innen zum Thema interviewt. Anhand dieser Befragung wurden konkrete Vorschläge zur Verbesserung des Umgangs mit Genderdiversity herausgefiltert, davon wurde im letzten Jahr bereits etwas umgesetzt, andere Vorschläge sind in Planung (siehe Kapitel Ausblick).

Im letzten Jahr wurde eine Informationswand geschaffen, welche niederschwellig Informationen zu zahlreichen Themen (u.a. Genderdiversity) bietet. Bewohner:innen haben einen freien Zugang zu den Materialien und können sich ungestört Informationsmaterialien mitnehmen. Um diese Materialien zu sammeln, fanden Kooperationen mit unterschiedlichen Beratungsstellen (z.B. Beratungsstelle COURAGE; WIENXTRA) innerhalb Wiens statt und wir möchten uns an dieser Stelle nochmals bedanken.



PRAXISEINBLICKE

Betätigungen im Alltag der TRANSITION – Warum sie aus ergotherapeutischer Sicht so wichtig sind und wie dazu Motivation gefunden werden kann

Hannah Zeckert

Die Ergotherapie versteht Betätigungen als menschliches Grundbedürfnis. Ihr Fokus liegt nicht nur auf der Reduktion von Symptomen, sondern auf der Gestaltung eines gelingenden Alltags und der Teilhabe in den für die Person bedeutsamen Lebensbereichen. Aus diesem Grund nehmen Betätigungen beziehungsweise Aktivitäten im Alltag in der TRANSITION aus ergotherapeutischer Sicht eine zentrale Rolle ein: Sie strukturieren den Alltag der Bewohner:innen, fördern Selbstwirksamkeit und tragen zur Entwicklung sowie Erhaltung der Selbstständigkeit bei.

Durch kontinuierliche, alltagsnahe Aktivitäten – wie Haushaltstätigkeiten, Kochen, kreative oder gruppenorientierte Angebote sowie arbeitsähnliche Tätigkeiten – kann Gefühlen von Langeweile, innerer Leere, Antriebslosigkeit oder Einsamkeit entgegengewirkt werden. Wiederkehrende, individuell bedeutsame Betätigungen schaffen Strukturen, in denen die Bewohner:innen ihre Fähigkeiten einsetzen, weiterentwickeln und sich als handlungsfähig erleben können. So nähern sie sich schrittweise dem Ziel der größtmöglichen Selbstständigkeit.

Eine zentrale Aufgabe der Ergotherapie – und auch der anderen Professionen in der TRANSITION – besteht darin, die Bewohner:innen zur Teilnahme an bedeutungsvollen Betätigungen zu motivieren. Grundlage dafür ist eine verlässliche und respektvolle therapeutische Beziehung. Durch klare Strukturen, vorhersehbare Tagesabläufe und transparente Absprachen entsteht Orientierung; Ängste und Unsicherheiten

können reduziert und die Bereitschaft, sich auf Aktivitäten einzulassen, gestärkt werden. Dies gelingt beispielsweise durch feste Zeitvereinbarungen, Wochenpläne und wiederkehrende Rituale im Tagesablauf.

Das Interesse an den Lebensgeschichten, früheren Rollen, Gewohnheiten, Interessen und Ressourcen der Bewohner:innen kann den Einstieg in die Betätigungen zusätzlich erleichtern. Das gemeinsame Durchführen sowie eine entspannte, motivierende Atmosphäre während der Tätigkeit reduzieren die Hemmschwelle zur aktiven Teilnahme erheblich.

Motivation kann zudem durch begleitende Elemente wie motivierende Musik, einen klar definierten zeitlichen Rahmen oder einen positiven Abschluss gefördert werden – etwa durch eine gemeinsame, angenehme Aktivität. Ein solcher Abschluss soll nicht nur kurzfristig Freude bereiten, sondern auch das Bewusstsein für die eigene Leistung und das Durchhaltevermögen stärken und damit die zukünftige intrinsische Motivation unterstützen.

Zusammenfassend zeigt sich, dass gezielt gestaltete, bedeutungsvolle Betätigungen im Alltag nicht nur die Selbstständigkeit der Bewohner:innen fördern, sondern auch deren Selbstwirksamkeit und langfristige Teilhabe maßgeblich stärken.

Soziale Diagnostik – Arbeiten mit dem biographischen Zeitbalken

Isabella Altenhofer

In diesem Jahr soll ein weiterer Schwerpunkt der Sozialen Arbeit näher beleuchtet werden. In der TRANSITION spielt die sozialarbeiterische Einschätzung der individuellen Lebenslagen unserer Bewohner:innen eine zentrale Rolle. Die TRANSITION bietet jungen Menschen umfassende Unterstützung im Prozess des Erwachsen-Werdens. Dieser Prozess wird auf emotionaler als auch auf organisatorischer Ebene durch die Fachkräfte der Sozialen Arbeit intensiv unterstützt. Dabei wird auf die Individualität der Bewohner:innen geachtet und die Unterstützungsleistungen an die jeweiligen Bedürfnisse angepasst.

Das vorrangige gemeinsame Ziel der größtmöglichen Autonomie und Selbstbestimmung wird dabei nicht außer Acht gelassen.

Um zu erfassen, welche Bedürfnisse vorrangig sind und welche Interventionen gesetzt werden müssen, um zum gemeinsam vereinbarten Ziel zu kommen, nutzt die Soziale Arbeit diverse Instrumente der Sozialen Diagnostik. Einerseits nutzen wir organisationsinterne Erhebungsbögen, andererseits nutzen wir das Tool des Biographischen Zeitbalkens, welchen wir im Zuge dieses Praxiseinblicks näher beschreiben möchten.

Mithilfe des biographischen Zeitbalkens können besonders relevante biographische Erfahrungen, Ressourcen und Belastungen der Bewohner:innen erfasst und reflektiert werden. Dabei geht es nicht um eine Bewertung der Erfahrungen, sondern um ein besseres Verständnis der individuellen Lebensgeschichte, um infolgedessen eine passgenauere Unterstützungsstrategie zu planen. Der biographische Zeitbalken bietet eine Visualisierung der Erfahrungen, aufgliedert in mehreren Bereichen wie z.B. Familie, Wohnen, Gesundheit.

Der biographische Zeitbalken dient außerdem zur Fallreflexion für die Fachkräfte der Sozialen Arbeit. Das Nutzen des Zeitbalkens ermöglicht eine Reflektion der Lebensgeschichte der einzelnen Bewohner:innen, welche mit den unterschiedlichen Perspektiven der Fachkräfte zusammengeführt werden. Durch die visuelle Struktur wird es einfacher, wiederkehrende Muster, belastende Erfahrungen, zusammenhängende Ereignisse oder entscheidende

Vorkommnisse im Lebensverlauf zu erkennen. Außerdem können auch vorhandene Ressourcen sichtbar gemacht werden – z.B. relevante Bezugspersonen, unterstützende Interessen und Fähigkeiten.

Auf Grundlage dieser Fallreflexion können konkrete Überlegungen für die Betreuung entwickelt werden. Es wird dadurch mehr Bewusstsein für hemmende und unterstützende Faktoren geschaffen, wodurch eine individuellere Betreuung ermöglicht wird. Diese Herangehensweise ermöglicht eine zunehmende Sensibilisierung für die Vorerfahrungen der Bewohner:innen, ein reflektiertes und beständiges Handeln und trägt dabei wesentlich zur Stabilisierung bei.

Die Nutzung des biographischen Zeitbalkens ermöglicht uns als Team komplexe Lebensverläufe besser zu verstehen, Hypothesen zu entwickeln und die sozialarbeiterische Begleitung bewusst auszurichten.

Praktikum in der TRANSITION – Erfahrungsbericht

Martina Burtcher

Praktikumsstellen sind ein fester Bestandteil vieler Einrichtungen im Bereich des vollbetreuten Wohnens – insbesondere in der Arbeit mit psychisch erkrankten Jugendlichen und jungen Erwachsenen. Sie bieten angehenden Fachkräften die Möglichkeit, theoretisches Wissen aus Ausbildung oder Studium mit praktischen Erfahrungen zu verbinden und einen realistischen Einblick in ein komplexes Arbeitsfeld zu gewinnen.

Gleichzeitig erfüllen Praktikant:innen auch für die Einrichtungen selbst eine wichtige Funktion: Sie bringen neue Perspektiven, stellen Fragen, regen zur Reflexion an und können – trotz begrenzter Einsatzzeiten – zusätzliche Beziehungsangebote für die Bewohner:innen schaffen. Gerade in einem Arbeitsfeld, in dem Beziehung, Präsenz und Alltagsgestaltung zentrale Rollen spielen, kann dies eine wertvolle Ergänzung sein.

Nicht zuletzt dienen Praktika auch der beruflichen Orientierung und Nachwuchsförderung. Sie ermöglichen es, frühzeitig Einblicke in die Anforderungen, Herausforderungen und Chancen sozialpädagogischer Arbeit zu gewinnen – und tragen damit dazu bei, zukünftige Fachkräfte für dieses anspruchsvolle und gesellschaftlich wichtige Tätigkeitsfeld zu begeistern.

Unsere Praktikantin Kathi hat sich bereit erklärt, ihre Erfahrungen mit uns zu teilen. Kathi absolvierte ihr Praktikum mit einem Dienst pro Woche über einen Zeitraum von sechs Monaten. Ihre

Aufgaben reichten von Alltagsbegleitungen und Gesprächen bis hin zu gemeinsamen Aktivitäten wie Kochen, Terminbegleitungen und Freizeitgestaltung.

Auszüge aus den Erfahrungen:

Zu Beginn habe ich den Arbeitsalltag als relativ chaotisch erlebt, was sich aber mit der Zeit gelegt hat, als mir Abläufe, Mitarbeiter:innen und Bewohner:innen vertrauter wurden. Besonders herausfordernd war für mich die notwendige Spontantät – vieles passiert ‚zwischen Tür und Angel‘. Gleichzeitig habe ich erlebt, wie wichtig Humor ist, um mit der oft tragischen Lebensrealität der Bewohner:innen umzugehen.

Am meisten haben mir längere Begleitungen gefallen, bei denen tiefere Gespräche möglich waren, sowie gemeinsames Kochen und Essen, weil dabei eine sehr angenehme, fast familiäre Atmosphäre entstanden ist. Schwieriger war es für mich, Bewohner:innen zu motivieren, wenn kaum Eigenantrieb da war. Gerade als Praktikantin hatte ich oft das Gefühl, nicht ausreichend Autorität zu haben, um auch fordernd zu sein.

Der Kontakt zu den Jugendlichen und jungen Erwachsenen war sehr unterschiedlich. Anfangs gab es teilweise Skepsis, die sich aber meist gelegt hat. Ich habe gemerkt, dass meine eigene Präsenz entscheidend ist – je mehr ich mich eingebracht habe, desto eher wurde der Kontakt angenommen. Ein besonders prägendes

Erlebnis war ein Todesfall gleich zu Beginn meines Praktikums, der mich sehr überrascht hat und mir gezeigt hat, wie wichtig Austausch und Unterstützung im Team sind.

Die Zusammenarbeit im Team habe ich insgesamt als positiv erlebt, auch wenn es punktuell Spannungen gab. Gleichzeitig ist die Rolle als Praktikantin nicht immer einfach – man ist dabei, aber nicht ganz Teil des Kernteams.

Herausfordernd war für mich vor allem die dauerhafte Aufmerksamkeit und emotionale Ansprechbarkeit sowie die Notwendigkeit, sich schnell auf neue Situationen einzustellen. In schwierigen Momenten hat mir der Austausch mit Kolleg:innen sehr geholfen.

Persönlich konnte ich viele Unsicherheiten abbauen und habe gelernt, dass Offenheit, Verlässlichkeit und das Setzen von Grenzen

wichtiger sind als der Anspruch, immer besonders unterhaltsam zu sein. Insgesamt hat es etwas gedauert, bis ich im Praktikum angekommen bin, aber mit der Zeit habe ich mich sicherer gefühlt und gelernt, meinem eigenen Gespür zu vertrauen. Besonders gefallen hat mir das Konzept der Transition, in dem Menschen so angenommen werden, wie sie sind.

Dieser Erfahrungsbericht verdeutlicht, wie vielschichtig und anspruchsvoll die Arbeit im vollbetreuten Wohnen ist. Neben organisatorischen und alltagspraktischen Aufgaben steht vor allem die Beziehungsarbeit im Mittelpunkt. Die Erfahrungen unserer Praktikantin zeigen, wie wichtig Präsenz, Reflexion und Teamarbeit sind – und welches Entwicklungspotenzial sowohl für Bewohner:innen als auch für angehende Fachkräfte in diesem Arbeitsfeld liegt.

Trauerprozesse ermöglichen und begleiten als wichtige Aufgabe in der professionellen Beziehungsarbeit

Gabi Horak-Böck

„Wir neigen dazu, Trauer als ein Problem anzusehen, das möglichst schnell aus der Welt geschafft werden muss.“¹

Der Verlust eines geliebten Menschen kann großen Stress auslösen. Trauer ist die natürliche Reaktion darauf. Der Trauerprozess kann sehr unterschiedlich verlaufen und die Trauerforschung beschäftigt sich laufend mit neuen Erkenntnissen. Das Wichtigste ist und bleibt jedoch die grundlegende Haltung: Trauer darf sein und braucht Aufmerksamkeit und Begleitung. Mit dieser Haltung arbeiten wir auch in der TRANSITION.

Die Trauerphasen nach Elisabeth Kübler-Ross (Leugnung, Ärger, Verhandeln, Depression, Akzeptanz) waren Ende der 1960er Jahre ein Paradigmenwechsel in der Medizin und im Umgang mit Tod und Trauer. Kübler-Ross wollte sie nie als lineares Modell verstanden wissen. Es ging vor allem darum anzuerkennen, dass in der Trauer all diese Emotionen möglich und erlaubt sind. Die jüngere Trauerforschung hat neue Modelle entwickelt, die sich von den Phasen wegbewegen und damit noch mehr Individualität ermöglichen. Das duale Prozessmodell geht davon aus, dass ein Pendeln zwischen Verlust- und Alltagsbewältigung in der Trauerzeit hilfreich ist und das innere Gleichgewicht fördert. Denn der Alltag geht ja weiter – ein neuer Alltag, ohne die verstorbene Person. Eine wichtige Erweiterung in der Trauerbegleitung war auch die Übernahme des Konzeptes der Validation (von Naomi Feil entwickelte Arbeitsweise für den Umgang mit Menschen mit

Demenz): Es wird eine Haltung eingenommen, die alle Gefühle der Trauernden als gültig (also valide) erachtet und durch die Gefühle begleitet, anstatt sie zu relativieren.

In der Praxis ergibt sich daraus eine Herangehensweise, die zuallererst anerkennt, dass Trauerarbeit genau das ist: Arbeit. Trauernde haben Stress zu bewältigen, der nicht von selbst wieder verschwindet, wenn sie ihn verleugnen. Dieser Stress ist in der Trauerzeit zusätzlich zu all den anderen Herausforderungen des Lebens zu bewältigen. Der Trauerprozess ist genau das: ein Prozess. Dieser Prozess braucht Zeit, deren Länge wir nicht vorhersehen können; er braucht Zuwendung und Anerkennung; Trauernde brauchen in dem Prozess oft auch Hilfe von anderen. Für Menschen, die ohnehin psychisch belastet sind und mit allerlei Stressoren in ihrem Leben zu kämpfen haben, kann Trauer ein Trigger sein, der vorhandene Störungen und Symptome verstärkt. Kann – muss aber nicht. In der praktischen Arbeit haben wir auch erlebt, dass das Gegenteil der Fall sein kann: Trauer nach einem Todesfall ist ein starker Stressor, der andere Herausforderungen eine Zeitlang in den Hintergrund treten lassen kann. Die Emotionen in der Trauer erlauben mitunter keinen Aufschub. Auch bei Menschen mit psychischen Erkrankungen darf Trauer sein und sich Platz nehmen. Wir bemühen uns zu erkennen, welche Symptomatik und Emotionen im Alltag der Bewohner:innen als Teil des Trauerprozesses zu verstehen sind und entsprechend zu

¹ Caroline Kraft & Susann Brückner: Endlich. Über Trauer reden. Goldmann Verlag 2022, S. 22

begleiten. Im Anlassfall wird den Trauernden auch weitere externe Hilfe angeboten und organisiert: etwa Trauerbegleitung oder zusätzliche therapeutische Begleitung.

Trauerprozesse werden ermöglicht und professionell begleitet. Das wichtigste Angebot dabei ist Beziehung. Denn was alle Trauernden brauchen, sind Sicherheit, Schutz und Bindung. Dem dualen Trauerprozess folgend braucht es Begleitung bei der Alltagsbewältigung und bei der Trauerbewältigung. Unterstützung im Alltag gehört zu unseren Kernaufgaben, sie braucht in der Trauerzeit eventuell mehr Zeit und aktivere Angebote (z.B. gemeinsames Kochen, gemeinsames Einkaufen, gemeinsames Aufräumen). Unterstützung in der Trauerbewältigung kann sein: Da sein und Da bleiben, alle Emotionen aushalten und begleiten mit einer validierenden Grundhaltung, externe Hilfsangebote organisieren. Hinzu kommen konkrete Angebote zur aktiven

Trauerarbeit: weinen, singen, tanzen, laufen; über die Verstorbenen reden, Erinnerungs-Fotos ansehen, Begräbnis planen, Zeit für Aktivität, Zeit für Ruhe. Der prozesshafte Charakter der Trauerarbeit wird etwa dann deutlich, wenn konkrete Aktivitäten erarbeitet werden: von dem Gefühl „ich möchte etwas machen“ über die Idee bis zur Ausführung. Dieser Prozess wird begleitet. So fand etwa einmal ein Erinnerungs-Essen statt, ein anderes Mal wurden Erinnerungs-Kerzen gestaltet und ein abendliches Ritual erarbeitet. Rituale geben Sicherheit durch das Miteinander und sind gerade auch in der Trauerzeit sehr hilfreich. Durch die laufende Beziehungsarbeit zwischen den Teammitgliedern und den Bewohner:innen ist es möglich, auch intensive Trauerzeit bestmöglich zu gestalten und zu begleiten.

Berichte aus dem Urlaub

Klaus Lehrner, Klaus Mellitzer, Maria Schmid, Martina Burtscher

Urlaubsaktion in Bad St. Leonard

Die erste Urlaubsaktion dieses Jahres fand in Kärnten am Wolfsberg statt. Es waren sieben junge Erwachsene Teil des Urlaubs in einem alten Ferienhaus.



Neben diversen Spaziergängen und kleinen Wanderungen stand in erster Linie Erholung und Ruhe am Programm. Die jungen Erwachsenen genossen die freundliche Atmosphäre des alten Hauses mit seinen Kachel- und Schwedenöfen, der gemeinsamen, zentralen Küche samt Stube als Treffpunkt und die Feuerstelle unter freiem Himmel. Als Highlight kann das abendliche Feuer in der Feuerschale beschrieben werden, wo sich alle Bewohner:innen und Fachkräfte jeden Abend zusammengefunden haben, um gemeinsam zu plaudern, zu Grillen oder sich einfach nur am warmen Feuer zu erfreuen.

Die neutrale und ungewohnte Umgebung sorgte für ein vermehrtes Miteinander und Kennenlernen unter den jungen Erwachsenen sowie den Fachkräften und in weiterer Linie für eine bessere Beziehung unter unseren Bewohner:innen.

Drei erlebnisreiche Tage voller Gemeinschaft und Freude in Salzburg

Vom 26. bis 28. September 2025 fand eine gemeinsame Urlaubsaktion in Salzburg statt. Drei Bewohner:innen der TRANSITION wurden dabei von zwei Fachkräften begleitet. Ziel der kleinen Reise war es, Abwechslung vom Alltag zu schaffen, positive Gemeinschaftserlebnisse zu fördern und neue Eindrücke zu sammeln.

Die Ankunft in Salzburg erfolgte nach einer ca. 4-stündigen Autofahrt am späten Nachmittag. Nach dem Bezug des gemütlichen Landgasthaus, welches sich mitten im Grünen befand, nutzte die Gruppe die Zeit, um die Umgebung zu erkunden und erste Eindrücke zu sammeln. Beim gemeinsamen Abendessen in der Unterkunft ließen wir den Tag entspannt ausklingen und besprachen den Plan für die kommenden Tage.

Am zweiten Tag startete unsere Gruppe nach dem Frühstück zu einem Ausflug in den Vergnügungspark „Fantasiana“. Dort wurden zahlreiche Attraktionen ausprobiert – von gemütlichen Fahrgeschäften bis hin zu aufregenden Achterbahnen. Nach einem gemeinsamen Mittagessen ging es gestärkt weiter. Den Abschluss bildete eine Wasserbahn, bei der alle ordentlich nass wurden, was für viel Gelächter sorgte. Zurück in der Pension hieß es zunächst umziehen und aufwärmen, bevor der Tag bei einem gemeinsamen Abendessen und Spielen in gemütlicher Runde ausklang.

Am letzten Tag besuchten wir nach dem Frühstück „Gut Aiderbichl“ in Henndorf. Die vielen unterschiedlichen Tiere und die ruhige Atmosphäre beeindruckten die Bewohner:innen sehr. Der Besuch wurde von allen als besonders schön und bereichernd empfunden. Es konnten interessante Informationen über die Geschichten der Tiere, sowie die artgerechte Haltung gelernt, sowie Pferde, Hunde, Schweine, Ziegen und Schafe gestreichelt werden. Es konnte sogar dabei geholfen werden, die vielen Esel, die auf dem Hof leben, zu wiegen und auf die Weide zu lassen. Im Anschluss trat die Gruppe die Heimreise nach Wien an, wo sie am späten Nachmittag wohlbehalten ankam.



Die Urlaubsaktion bot den Bewohner:innen nicht nur eine willkommene Abwechslung vom Alltag, sondern stärkte auch das Gemeinschaftsgefühl und schuf viele positive Erinnerungen. Die Kombination aus Spaß, Naturerlebnissen und gemeinsam verbrachter Zeit machte die drei Tage zu einem vollen Erfolg.

AUSBLICK

Wichtige Projekte 2026

Wolfgang Haydn

2026 wird von drei größeren Vorhaben geprägt sein: die Integration in die Sozialpsychiatrischen Angebote der Oasis Socialis gemGmbH und Oasis Socialis KIJU gemGmbH, Konsolidierung & Weiterentwicklung der Tagesbetreuung.

- Integration in die Sozialpsychiatrischen Angebote

Eine starke Nähe mit den Angeboten TWIST und TURN, unserer Schwesterorganisation, gab es immer. Die Angebote wurden allesamt von Walter Eichmann und Patrick Frottier entworfen. Die wichtigsten Konzeptelemente wurden für TWIST erdacht und zusammengestellt. Die TRANSITION wurde als Setting für einen Übergang nach einem Setting wie TWIST entworfen. TURN wurde psychiatrienäher als TWIST angelegt, um für alle jungen Menschen unserer Zielgruppe ein passendes Angebot zu bieten. TRANSITION und TURN füllen also Lücken, die bei TWIST erkannt wurden. Es gab einen regelmäßigen Austausch. Man half sich gegenseitig. Mit Beginn dieses Jahres rücken wir noch weiter zusammen. Der Bereich „Sozialpsychiatrische Angebote“ umfasst aktuell 43 Wohnplätze und rund 100 Mitarbeiter:innen. Ein gemeinsames Qualitätsmanagement ist in Entwicklung. Dabei soll der gewohnt hohe Standard unserer Dienstleistungen weiter verbessert werden. Ein Highlight wird die zweitägige Klausur im Herbst sein.

Gender Mainstreaming 2026

Martina Burtscher

In den vergangenen Jahren war es uns wichtig, unsere Bewohner:innen immer wieder nach ihrer Meinung bzgl. Genderdiversity in der TRANSITION zu fragen. Wie schon im letzten Jahresbericht erwähnt, gab es im Zuge einer kurzen persönlichen Befragung (Leitfadeninterview) einen Einblick, ob sich unsere jungen Erwachsenen in der TRANSITION ermutigt fühlen, offen über ihr Empfinden in Bezug auf Genderdiversity

- Konsolidierung

2026 ist für uns auch auf Organisationsebene ein bemerkenswertes Jahr. Unser Teilbetreutes Wohnen TANGO wird nicht weitergeführt und wir müssen einsparen. Beides unschöne Aufgaben, die wir aber dazu nutzen werden, um uns gleich auf 2027 vorzubereiten. 2027 wird das nächste Jahr werden, in dem unsere Kosten stärker als unsere Tagsätze steigen werden. Die Stadt Wien muss sparen. Infolgedessen durchforsteten wir unser Budget und haben das Ziel, dass unsere Bewohner:innen die Budgetkürzungen so wenig wie möglich spüren werden.

- Weiterentwicklung der Tagesbetreuung

Eines der Herzstücke der TRANSITION ist die Tagesbetreuung. Hauptaufgaben des multiprofessionellen Teams sind die Stabilisierung in Krisenzeiten und die Vorbereitung auf eine Ausbildung, eine Tagesstruktur bzw. die Integration in den ersten Arbeitsmarkt. Nach 8 Jahren erfolgt heuer die zweite große Evaluierung mit dem Ziel, unser Konzept weiter zu verbessern.

zu sprechen und welche Subthemen dabei besonders wichtig sind. Als konkrete Maßnahme wird eine Veranstaltung, etwa im Rahmen eines Vortrages/Workshops im Fortbildungsraum der TRANSITION vorgeschlagen. Dieser findet nun im Sommer 2026 statt. Dazu wird eine Expertin vom „Verein Courage“ eingeladen. Sowohl Bewohner:innen, als auch Professionist:innen sind zu diesem Workshop geladen.

KONTAKTDATEN

Kontakt Daten

Oasis Socialis gemeinnützige GmbH

Adresse: Währinger Straße 67; 1090 Wien

Firmenbuchnummer: FN 476085 a

UID-Nummer: ATU72648325

Geschäftsführung: Mag. Walter Eichmann

Bereichsleitung und Prokurist: Wolfgang Haydn, MA MA

Email: office@oasis-socialis.at

Oasis Socialis TRANSITION (Vollbetreutes Wohnen)

Adresse: Columbusgasse; 1100 Wien

Leitung: Annika Schinnerl, BA

Email: annika.schinnerl@oasis-socialis.at

Ansprechperson für Presse & weitere Interessierte

Wolfgang Haydn

Email: wolfgang.haydn@oasis-socialis.at

Homepage: www.oasis-socialis.at

Facebook: www.facebook.com/oasissocialis

LinkedIn: www.linkedin.com/company/oasissocialis

Youtube: <https://www.youtube.com/@oasissocialis>